

Eine schwere Lorchelvergiftung im Odenwald im Jahr 1935.

Von Franz Kallenbach, Darmstadt.

Im Frühjahr 1935 konnte ich folgende Erhebungen machen über einen gerade abgelaufenen Vergiftungsfall durch die Frühjahrslorchel (*Helvella esculenta*). Die Vergiftung ist in der Familie eines höheren Forstbeamten vorgekommen. Die Pilze wurden in der Nähe seiner Wohnung durch einen seiner Förster in ganz frischem Zustand gesammelt und auch verzehrt. Lorchelvergiftungen waren in diesem Kreis früher niemals beobachtet worden. Die Kenntnis der Lorchel und sonstiger Pilze hatte hier Eingang gefunden durch den verstorbenen, aus Norddeutschland stammenden Leibjäger des Fürsten, des Besitzers der betreffenden großen Waldgebiete. Der sammelnde Förster war ganz außer sich, als er von der Vergiftung hörte, bei der auch seine eigene Tochter beteiligt war. Das Ergebnis im Falle dieser Vergiftung war, daß der Förster erklärte, daß er niemals mehr für irgend jemand Pilze zum Essen und insbesondere keine Lorcheln mehr sammeln würde. Die sofortige Nachprüfung des Lorchelstandortes durch mich ergab folgende überraschende Tatsache. Während die Frühjahrslorchel in Norddeutschland und auch bei uns hier in sandigen Kiefernwäldern auftritt, wuchs sie dort im Odenwald unter Fichten. Kiefern waren nicht vorhanden.

Die Lorcheln waren an verschiedenen Tagen in drei Mahlzeiten genossen worden.

1. Mahlzeit.

Die erste Mahlzeit bestand aus ungefähr fünf frischen Lorcheln, die am Dienstag frisch gesammelt, abends gebracht und am Mittwochmittag verspeist wurden. Nur die hellbraunen Hüte wurden verwendet, die dunklen fortgeworfen. Die Pilze wurden geputzt, auseinandergehoben, ungefähr 20mal gut gewaschen, weil kleine Insekten daran waren. Dann wurden die Lorcheln ohne Abbrühung in Butter mit Zwiebeln, Salz und Pfeffer gedünstet und in ungefähr $\frac{1}{2}$ Stunde weichgeschmort. Die Brühe wurde mit Bouillon zur Suppe verlängert. Am Genuß nahm die ganze Familie teil:

1. der Vater, 39 Jahre alt;
2. die Hausfrau, 30 Jahre alt.

Die Kinder:

3. 1 Knabe, $3\frac{1}{2}$ Jahre alt;
4. 1 Mädchen, $6\frac{1}{2}$ Jahre alt.

Die Hausmädchen:

5. 16 Jahre alt;
6. 19 Jahre alt und
7. 1 Dachshund.

Niemand hat nach diesem Pilzgericht das geringste verspürt.

2. Mahlzeit.

Am Freitagnachmittag wurden wiederum ganz frische Lorcheln gebracht und sofort am Abend als Gemüse gegessen. Die frischen Pilze waren ungefähr in folgender Menge: ein Schüsselchen von ungefähr einem Liter Inhalt war damit zweimal voll.

Sämtliche oben geschilderten Personen nahmen auch an dieser Mahlzeit teil. Auch hier hat niemand etwas von üblen Folgen verspürt.

3. Mahlzeit.

Von den gleichen, am Freitag frisch gesammelten Pilzen wurde auch die dritte Mahlzeit bereitet, die am Samstag um 12 Uhr in Form von Pilzsuppe verspeist wurde. Von einem Verdorbensein der frischen Pilze kann keine Rede sein. Die Lorcheln wurden über Nacht in der eisigen kalten Speisekammer aufbewahrt. In der betreffenden Gegend waren zur Zeit dieses Lorchelgenusses noch Frostnächte. Bei dieser dritten Mahlzeit wurden ungefähr zwei Pfund frische Pilze von den genannten sechs Personen und dem Hund verzehrt.

Vergiftungsfolgen.

Erst nach diesem dritten Pilzgenuß traten die Vergiftungserscheinungen bei allen Teilnehmern auf, mit Ausnahme der Hausfrau, die sonst sehr vorsichtig mit dem Essen sein muß, vieles nicht vertragen kann, sich in anderen Umständen befand und gerade vorher eine längere Krankenhausbehandlung durchgemacht hatte.

Der Vater ging nach der Mahlzeit in den Wald, bekam bald sehr starke Leibscherzen, sah furchtbar blaß aus und ging deshalb ungefähr um 18 Uhr zum Arzt, sagte ihm aber nichts von dem Lorchelessen! Er bekam ein Beruhigungsmittel gegen die Schmerzen (*Gelonida antineuralgica*). Essen konnte er nichts. Als die Schmerzen nicht nachließen, nahm er Alkohol als Betäubungsmittel, um 23 Uhr ging er nach Hause. Nach mehreren Schnäpsen hat er dann ruhig geschlafen. Am Sonntagmorgen hat er wenig, aber normal gegessen und dann Milch getrunken. Daraufhin ging die Übelkeit und starkes Erbrechen zwischen 9 und 10 Uhr los. Der Vater hatte drei Tage lang Leibkrämpfe und starke Schmerzen, wie wenn ihm die Därme wund wären. Von Montag bis Mittwoch war es ihm noch sehr schlecht. Selbst am Donnerstag und Freitag war es ihm noch nicht ganz wohl, er war noch appetitlos und empfand eine unangenehme Übelkeit.

Oben wurde schon von der verwunderlichen Tatsache berichtet, daß gerade die sonst empfindliche und eben erst von einer Erkrankung genesene Hausfrau nicht die geringsten Vergiftungserscheinungen verspürte.

Der Knabe im Alter von $3\frac{1}{2}$ Jahren klagte nach ungefähr sechs Stunden über leichte Leibscherzen. Er hatte nur vorübergehend Übelkeit, aber keinerlei Erbrechen.

Das $6\frac{1}{2}$ jährige Mädchen verspürte noch weniger an Leibscherzen und an Übelkeit.

Dagegen wurde es dem 16jährigen Hausmädchen schon um 1 Uhr sehr übel. Es hat von 1 Uhr mittags bis nachts um 2 Uhr mit Abständen immer wieder erbrochen, dabei viel Galle und Schleim. In den Zwischenpausen war es dem Mädchen immer wieder gut. Es war auffallend blaß.

Das zweite Mädchen im Alter von 19 Jahren war nach der Mahlzeit mit im Garten und hat zuerst Schmerzen im Rücken verspürt. Abends gegen 19 Uhr wurde es ihm sehr schlecht. Es bekam ganz weiße Ohren und dann starkes Erbrechen. Das Mädchen ging gleich zu Bett und hat dann von Samstagabend 19 Uhr bis zum Montag zuerst ungefähr jede Stunde, dann mit größeren Abständen 15mal erbrochen. Beiden Mädchen war es sehr schwach und schlecht. Auf eingenommenes Rizinusöl ging das Erbrechen von neuem los. Bei dem einen Mädchen wurden die Augen schlimm. Sie sahen orangegelb aus. Großen Durst hatten alle Erkrankten.

Von Wichtigkeit scheint mir bei dieser Vergiftung, daß der Vater und die beiden Hausmädchen während des letzten Lorchelessens reichlich Wasser dazu tranken. Die beiden Mädchen tranken Leitungswasser, während der Vater gespeichertes Wasser aus einem Heimsiphon getrunken hatte.

Bemerkenswert ist, daß die Frau und die beiden Kinder, die kein Wasser zur Mahlzeit getrunken hatten, besser über die Vergiftung hinweggekommen sind.

Alle Erkrankten waren nach ungefähr acht Tagen einigermaßen wiederhergestellt. Der Urin aller Erkrankten zeigte eine auffallend bräunliche und rötliche Farbe.

Auch der Hund wurde von dieser Vergiftung ordentlich mitgenommen. Er bekam schlimme rote Augen. Er hat vom dritten Gericht ungefähr drei Eßlöffel bekommen. Am zweiten Tage hatte er morgens Blut im Urin, so daß dieser morgens ganz dunkelrot gefärbt war. Auch die Augäpfel waren leuchtend rot. Der Hund zeigte nicht die geringste Freßlust und nahm acht Tage lang so gut wie keine Nahrung auf. Das Blut wich in den Augen erst am dritten Tage. Von einer Wiederherstellung konnte man erst nach acht Tagen sprechen. Zurückgeblieben sind eiterige Augen.

Dieser lehrreiche Vergiftungsfall muß uns ein Ansporn sein, unser Lorchelmerkblatt in den Monaten März und April durch die gesamte deutsche Presse immer wieder zu verbreiten, damit endlich auch die Lorchelvergiftungen einmal aufhören.

Im oben geschilderten Vergiftungsfall kam der betreffenden Familie unser Lorchelmerkblatt leider erst unmittelbar nach der Vergiftung in den Monatsblättern „Kampf der Gefahr“ in die Hände. Die Vergifteten bedauerten das um so mehr, weil ihnen bei einer besseren Verbreitung des Merkblattes durch die Presse diese schwere Vergiftung wohl erspart geblieben wäre. Es wird deshalb herzlich und nachdrücklich gebeten, das beigefügte Lorchelmerkblatt in allen erreichbaren Zeitungen abdrucken zu lassen. Weitere Merkblätter stehen gerne zur Verfügung.

Im Jahr 1935 wurden uns durch Lorchelvergiftungen 18 Erkrankungen und 5 Todesfälle bekannt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [15_1936](#)

Autor(en)/Author(s): Kallenbach Franz

Artikel/Article: [Eine schwere Lorchelvergiftung im Odenwald im Jahr 1935 16-18](#)